

4. Sonntag der Osterzeit Lsj. C 28./29. April 2007 in St. Raphael)

1.Ls: Apg 13,14.43b-52; 2.Ls: Offb 7,9.14b-17; Ev Joh 10,27-30

Jesus Christus, das Lamm, Führer zur Quelle des Lebens (vgl. Offb.7,17)

Liebe Gemeinde!

Karfreitag – in österlicher Perspektive

Johann Sebastian Bach hat für den 4. Sonntag der Osterzeit die Kantate „Weinen, Klagen“ komponiert. Im Eingangsschor heißt es: „Weinen Klagen, Sorgen, Zagen, Angst und Not sind der Christen Tränenbrot, die das Zeichen Jesu tragen.“ Die Kantate will die Hörenden ermutigen, indem sie aufzeigt, dass der Weg Jesu und der Weg der ihm Nachfolgenden nicht in Kreuz und Leid endet, sondern zur endgültigen Freude führt. Die Kantate schließt mit dem bekannten Choral „Was Gott tut, das ist wohlgetan.“

Der 4. Sonntag nach Ostern scheint von diesem Grundton durchzogen, dass Menschen Nöte und Bedrängnis bestehen müssen, aber dass diese nicht das letzte Wort haben über das Leben der Menschen. Es ist noch einmal die Thematik des Karfreitags, die heute angesprochen wird — *aber* heute ist sie gewendet in die österliche Perspektive. Das Thema des Karfreitags lautet: Der Gute Hirte, der Hüter seiner Brüder und Schwestern, stirbt als Lamm. Heute stellt uns die Lesung aus dem Buch „Offenbarung des Johannes“ das Lamm *im österlichen Licht* vor Augen, das zum Guten Hirten wird und die Menschen zu den Quellen des Lebens führt.

„Offenbarung Jesu Christi“ (Offb 1,1) an Johannes

Der Titel des Buches müsste eigentlich nach Kapitel 1, Vers 1 lauten: „*Offenbarung Jesu Christi*“ (Offb 1,1) *an Johannes*. Außer dem gesicherten Namen „Johannes“ wissen wir, dass der Verfasser ein judenchristlicher Wanderprophet war, der als Beauftragter von Ältesten und Episkopen (Bischöfe) der Gemeinden mit übergemeindlichen Aufgaben in Kleinasien betraut war. Das Buch entstand in den letzten Regierungsjahren des römischen Kaisers Domitian (81-96). Johannes schrieb also in einer Zeit, in der der Kaiserkult eine bisher nicht gekannte Verbreitung gefunden hat. Die Christenverfolgung ist die Konsequenz *daraus*, dass die Christen dem Kaiser göttliche Ehren verweigerten. Johannes selbst wurde um seines Glaubens willen nach Patmos verbannt. Er, der in den christlichen Gemeinden von Kleinasien in hohem Ansehen stand und sie selbst genau kannte, sucht den dortigen Christen in schwieriger Zeit die Situation zu deuten. Da er nicht selbst kommen konnte, tut er dies in den 90ziger Jahren des 1. Jahrhunderts in brieflicher Form.

In großen Bedrängnis

Die Christen bedurften in der Tat des Zuspruchs. Schmerzhaft, so sagt es das Buch der Offenbarung an Johannes, erlebten die Christen sich als gesellschaftlicher Außenseiter. Sie sind den Bedrängnissen seitens der Gesellschaft ausgesetzt bis hin zum Märtyrertum, wenn sie sich dem staatliche verordneten Kaiserkult verweigerte. Zugleich erfahren die schmerzhaft, dass Jesus ihnen nicht mehr nahe zu sein scheint. Deshalb wird in der Gemeindeversammlung der Ruf laut: „Komm, Herr Jesus (Offb 22,20).“ Ziel dieses (weniger apokalyptischen als vielmehr) prophetischen Buches ist es, die Christen zur Glaubenstreue zu ermutigen.

Das Buch Offenbarung des Johannes: „Untergrundliteratur“ in der Sprache der Apokalypik

Fragt man allerdings heute, liebe Gemeinde, nach den Büchern der Bibel, die den christlichen Gläubigen viel bedeuten, weil sie ihnen einen Zugang zu Gott eröffnen wird die Offenbarung an Johannes selten genannt. Zu fern sind uns die Texte, zu fremd ist die Welt ihrer Bilder. So scheint es wenigstens. Und doch schenkt uns die Offenbarung an Johannes Texte und Bilder, die weit über unsere Vorstellungen hinausgehen; sie stellt uns eine neue, endgültig geheilte Welt vor Augen, eine österliche Welt jenseits aller Bedrängnisse und Nöte der damaligen und der heutigen Zeit. Der Seher Johannes erklärt seine

Visionen mit Bildern aus der jüdisch-apokalyptischen Tradition, besonders auch aus dem biblischen Buch Daniel. In unserer heutigen Lesung taucht die Erklärung des Ältesten auf, der die große, unzählbare Schar der aus allem Unheil Gerettet deutet. Darin klingt die messianische Weissagung aus dem großen Segen Jakobs über seine Söhne an. Der Messias aus dem Stamm Juda wird im Wein, dem Blut der Trauben, sein Kleid waschen. In der *Offenbarung* an Johannes sind es *die Menschen, die aus der Bedrängnis kommen, die ihre Kleider im Blut des Lammes gewaschen haben*; wer in der Nachfolge Jesu seinen Weg in Treue bis zum Ende geht, wird ihn an seiner Seite finden und in die neue Stadt gelangen, in der Gott alles in allem ist. Bedrängnis und Nöte, Weinen und Klagen werden nicht ignoriert — schließlich ist das Buch „Offenbarung“ des NT eine Art „*Untergrundliteratur*“, geschrieben für Menschen, die in ihrem Alltag vielerlei Bedrängnissen und Verfolgung ausgesetzt sind und die fragen, ob der Weg mit Gott, den sie gehen, denn der richtige sein kann, oder ob nicht zuletzt das Böse die Oberhand behält. Ihr Osterglaube ist täglich gefährdet durch die politische Situation, in der sie leben müssen am Ende des 1. Jahrhunderts.

Jesus Christus, Quell des Lebens: Das Lamm
- Jesus Christus: an der Seite aller Bedrängten -

Doch es wird auch deutlich: In Jesus Christus und seinem Evangelium haben viele Menschen den Sinn und das Ziel ihres Lebens gefunden. Der als Lamm am Kreuz Gestorbene bleibt nicht im Tod, kennt die Quellen des Lebens und kann andere zu diesen Quellen führen. Das Schicksal der Bedrängten kennt er nicht nur von außen, sondern er hat es selbst erlitten. Er ist an der Seite aller Leidenden. Deshalb können Menschen Hoffnung haben über alle Nöte hinaus, auch wenn sie um diese Hoffnung immer wieder ringen müssen.

Eine ganz eigene Spannung liegt in der Osterzeit: Wir haben das Fest des Lebens gefeiert, des Lebens Jesu Christi und das Fest unseres eigenen geretteten Lebens. Und doch sehen und erleben wir täglich, dass die Welt und die Menschen immer noch in Bedrängnissen und Nöten leben, dass der neue Himmel und die neue Erde immer noch ausstehen. Wir haben das neue Jerusalem vor Augen aber wir sind noch nicht dort angelangt. Unsere Tränen sind noch nicht getrocknet

Heile Welt — eine Vertröstung?

Gewiss können diese wunderbaren Bilder von einer neuen, heilen und geheilten Welt auch missbraucht werden, um Menschen zu vertrösten, um sie dazu zubringen, sich mit den Zuständen abzufinden, da es ja nach dieser Zeit besser wird. Die Texte können aber auch gelesen, die Bilder gesehen werden als eine Aufforderung, sich gerade nicht abzufinden mit dem, wie es nun einmal ist. Sie können uns sensibel machen dafür, dass die Welt und das Zusammenleben der Menschen anders gedacht sind, sie können unsere Sehnsucht nach Unversehrtheit von Leib und Seele wach halten. Sie können uns bereit machen, selbst zu Hirtinnen und Hirten zu werden, die anderen die Quellen des Lebens erschließen. Die Christinnen und Christen der ersten Zeit haben es verstanden, - *trotz oder wegen*, — der Erfahrung eigener Nöte ihren Glauben an den auferstandenen Gekreuzigten zu bewahren, ihren Blick zu schärfen für die Nöte anderer, Solidarität zu üben und die Vision von einem neuen, anderen Zusammenleben zu entwerfen, einer Gemeinde, die sich dem Bild des Guten Hirten verpflichtet wusste.

Liebe Gemeinde! Versuche wir diese Vision des Johannes in uns als Hoffnungsbilder festzuhalten. Verlebendigen wir sie, denn auch mit unseren Händen will Gott die Tränen abwischen, das neue Jerusalem erbauen, *Menschen in Not und Bedrängnis das Wasser des Lebens reichen*.

Amen

Helmut Philipp